



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Num. 386. Vierte Reis-Beschreibung Patris Avril von Moscau nach Pohlen/
Moldau/ Constantinopel/ und so weiters über das Mittelländische Meer
zuruck biß Maßilien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

lich auf / welcher auf seine an den lithauischen Grängen gelegene Güter reisete; er ware vor Zeiten Catholisch gewesen / und zeigte sich eben darum so wol uns als einem Patri Dominicaner / der unterwegs zu uns gestossen / gar wol geneigt. Diser Ordensmann ware von Ihro Päpstlichen Heiligkeit / wie auch von Seiner Römischen Kayserlichen Maj:stat mit Briefen heimlich an den Schach oder Groß-König in Persien abgefertiget / und jetzt von gedachtem Sophi mit zwey Gegen-schreiben zurück geschickt worden; beyde waren in kostbare Beutel verspehet / aus welchen einer von Gold / der andere aber von Silberzeug gewesen. Der Pabst und der Kayser hatten theils schriftlich / theils mündlich durch diesen Priester dem Schach vorgestelt / daß / weil Gott ihre wider den Türcken aus Noth ergriffene Waffen mit einem Sig nach dem andern segnete / der Sophi auch seiner seits wider diesen allgemeinen Feind / der all-seine Nachbarn unterdrücken wolte / den Degen zu stecke / und bey so günstigen Umständen sich bestreffe alle Stätt und Länder wider zu erobern / welche ihm die Ottomannische Pforten im letztern Persischen Krieg abgezwungen hätte. Massen aber weder der Schach oder Groß-König / noch sein Groß-Vizir / so in Persien Atamadulay genannt wird / zu dergleichen Krieg Lust hatten / als ist diser Anschlag zu nichts worden; dann der erstere / nemlich der Schach war biß über den Kopffwürbel in fleischliche Wollüsten versenckt / der andere oder Reichs-Verweser hingegen im Herzen dem Aftter-Propheeten Omar / welchem die Türcken folgen / besser geneigt als dem Ali / obchon er äußerlich / doch nur dem Schein nach / sich als einen Feind dern Sunni oder Türckisch-gesinnten Mahometanern anstellte. Dem mag nun seyn / wie ihm will; gewiß ist / daß der Schach dem Kayser und Pabst geantwortet / es schwebte ihm noch ein gewisser Vorhang vor Augen / aus dessen Hinternus / bevor er einen so wichtigen Handel besser wurde erwogen haben / er seiner seits dermal nichts zu wagen gesinnt seye: gleichwie obbedeuteter teutsche gar fromme Ordens-Priester / mit welchem wir biß Warschau gereiset / und samt uns daselbst den 12. Mercken 1687. angelangt ist / uns zuverläßig berichtet hat / sage eilff Monath / nachdem Pater Barnabé und ich von Erivan aufgebrochen waren.

Numerus 386.

IV. Reis-Beschreibung Patris Avril von Moskau nach Pohlen / Moldau / Constantinopel / und so weiters über das Mitteländische Meer zurück biß Massilien.

Innhalt.

Pater Barnabé gehet über Dänzig / Amsterdam und so weiters von Warschau nach Joseph Stöcklein, XVII. Theil.

Paris. Zingegen bleibe Pater Avril zu Warschau / damit sie alles zu ihrem Vorhaben und Sinischen Zug veranstalten. Der letztere nihmt die Seelsorg dern häufigen Franzosen zu Warschau mit sonderbarem Frucht über sich. Er tauft einen Tartar und bekehrt einen Lutherschen Lungan (verstehe Slavacken) der Marquis v. Berhune Französischer Gesante macht ihn bey J. M. dem König in Pohlen bekant / der ihn vorlast und mit Hilff tröstet. Der König aus Frankreich erteilt beyden obgedachten Jesuitern und ihren Reis-Gesährten nebst einem Paß-Port / auch Patente als seinen Mathematicis, und Recommendations-Brief an beyde Czären, alle mit eigener Königlich Hand unterschriben / damit sie nach China und Persien passiert werden. Pater Barnabé ersauft im Meer / Pater Avril gehet auf Danzig / und von hinnen über Königsberg nach Grodno auf den Polnischen Reichs-Tag / von welchem Graf Siri zum allgemeinen Kayserlichen / Päpstlichen / Polnischen und Venedischen Botschaffter nach Persien erwählt wird. Der König aus Frankreich bestelle diesen Grafen ebenfalls ins künftige zu seinem Gesanten nach besagtem Persien / nach Jusbek und Peking, damit er die Catholische Missionarios beschütze. Die Holländische Zeitungen liegen lästerlich wider die Pater Barnabé und Avril: werden aber mit der Wahrheit zu schanden gemacht. Ein Botschaffter in Morgenland kan bald reich werden. Pater Beauvolier kommt anstatt Patris Barnabé aus Frankreich nach Warschau; etwelche Polnische Jesuiten schlagen sich zu ihnen. Sie ziehen auf Smolensko, damit sie ferner mit dem Groß-Botschaffter Graf Siri nach Moskau kommen / und so weiters theils nach Persien / theils nach Chinam durchdringen. Deswegen muß Graf Siri die Statt Moskau eilends verlassen. Drey zurück gebliebene Missionarii Soc. Jesu kommen mit dem Polnischen Gesanten Herrn Lexinski allda glücklich an / welches Ihro Czarische Majestäten Joannem und Petrum Gebrüder dermassen verdrieß / daß beyde Französische Jesuiten mit ihm nach Pohlen zurück verwiesen werden. Von Bären und Bienen in Lithauen. Neue Mission S. J. in Georgien. Der Brandenburgische Gesante zu Moskau verfolgt beyde Französische Jesuiten und alle Catholischen unversöhnlich: ja er bringe die Sach dahin / daß Herr Rouillé um des Glaubens willen hingerichtet wird. Gott strafft ihn mit offentlichem Spott. Der jüngere Czar Petrus Alexovicz hält Hochzeit und wird krank / doch bald wider gesund. Fürst Galliczin muß nach Siberien ins Elend ziehen. Die Russen begeben in ihrer Fasten vor Ostern die gröbsten Mord- und Uebelthaten. Beyde Französische Mis-

sonarii reisen über Warschau und Molbau nach Constantinopel / von wannen Pater Beauvolier nach Persien geht / Pater Avril aber nach Frankreich über Meer zurück fährt. Lob des Pöhlischen Groß: Cron: Feld: Herrn Jablonowski. Die Cosacken sind gefährliche See: Rauber: die Dardanellen schlecht verwahrt. Von dem Meers: Raub. Pater Avril kommt zu Toulon wider an; seine Wort lauten also.

Gleichwie eines theils der Paß von Moscau bis China uns so lang verrigelt blibe / bis wir von dem aller:christlichsten König nicht allein mit einem sichern Geleits: Brief / sonder auch mit nachdrücklichen Vorbit: Schreiben an beyde regierende Czaren wurden seyn begnadet worden; andern theils aber in der Stadt Moscau / nachdem wir uns geweigert hatten mit dem Rußischen Bottschaffter nach Paris zu reisen / mittler weile länger zu verharren nicht rathsam ware; also haben wir den Schluß gefasset nach Warschau in Pohlen zu reisen / nach unserer Dahinkunft aber für gut befunden / daß Pater Barnabé nach Danzig / und von hinnen nach Frankreich fahren solte / um daselbst so wohl obbenannte Briefschafften von Seiner Christlichen Majestät / als auch von andern Gutherthätern verschiedene Nothwendigkeiten auszuwirken; da ich indessen zu Warschau zu unserm Zug nach China das übrige veranstalten mußte. Er langte innerhalb acht Tagen von Danzig auf einem Holländischen Schiff zu Amsterdam / und von hinnen gar bald zu Paris an / nachdem er in Holland aus öffentlichen in Druck ausgegangenen Zeitungen ein gar grobe wider uns erdichtete allerdings erlogene Verleumdung gelesen hatte / von welcher ich besser unten etwas mehrers berichten werde.

Raum hatten die in grosser Menge zu Warschau wohnende Franzosen von meiner Gegenwart Lust bekommen / als sie durch ihren Consul oder Schöpffen mich inständigst ersuchten / die Sorg ihrer verlassenen Seelen über mich zu nehmen / damit solche wegen Abgang des Wort Gottes und dern Heil. Sacramenten nicht gänzlich erhungerten. Ich hab mich diesem Last desto williger unterzogen / je genauer mein Veruff mich hierzu verpflichtete / unerachtet besagt meine Lands: Leut mich dermassen beschäftigt haben / daß ich schier keine Zeit nur ein wenig auszuschnauben / erübrigen könnte. Hingegen hab ich ab mancherley seltsamen Befehringen / und ab deroelben zur Christlichen Frommkeit durch meine Mühe unter göttlichem Beystand erneuertem Leben ein unbeschreiblichen Frost geschöpft: beynebens aber auch einen jungen Tartaren erstlich in dem Christentum gründlich unterrichtet / und nachgehends am H. Pfingst: Sonntag endlich getauft. Er diente als ein Sclav dem Prinzen und Palatino Zartoreski, ab wessen gottseligem Wandel der Leib

eigne sich dermassen erbauet hatte / daß er zwar heftig wünschte ein Christ zu werden / allein keinen Priester antreffen könnte / der in Tartarischer Sprach / weil er die Pöhlische noch nicht sattsam erlehret hatte / ihm die Christliche Lehre teppzubringen fähig gewesen wäre. Sein Herr schenckte ihm gleich auf die Tauff aus Christlicher Großmütigkeit die Freyheit / und GOE selbst befreiete ihn von einer weit: härtern Dienbarkeit des Teuffels / welcher ihm bis zur Tauff sich barlicher Weise mit erschrocklichen Bedrohungen zugesetzt / aber nach der geistlichen Wider: Geburt / ohne sich feiner zu melden / gänzlich verschwunden ist. Ich glaubte / sprach er in seiner angebohrnen Einfältigkeit / „es werde mich das Leben kosten; massen mir bey währendder Unterweisung ein „abscheuliches Gespenst erschienen / „und mich zu erwürgen gedrohet hat / „wann ich von meinem Voratz ein „Christ zu werden nicht abstehe „wurde. Es hat mich niemals heftiger geängstigt / als unter denen „Gebettern / Salbungen und andern „Ceremonien / so vor der würcklichen „Tauffung an mir seind verrichtet „worden / also zwar / daß wann mich „Euere Ehrwürden durch ihre Gegenwart nicht abgeschrockt hätten / „ich unfehlbar wurde durchgangen „seyn; kaum aber ware ich mit dem „Lebens: Wasser übergossen worden / „als der Teuffel sich völlig verlohren / „noch mir von der Zeit an weder „durch Erscheinung noch auf andere „Art das geringste Leid zugefügt „hat.

Bald hernach stellte sich bey mir ein Lutherscher Ungar ein / und begehrte so wol seinen Zerthum abzuschwören als der Catholischen Kirch einverleibt zu werden; weil er seiner Auf: sag nach durch meine Predigen / die er anzuhören niemals unterlassen / hiezu wäre bewogen worden. Er ware in denen strittigen Glaubens: Stücken dermassen vollkommentlich erfahren / daß ich ohne einzigen Anstand oder Mühe seine Glaubens: Bekantnus angenommen hab.

So oft ich zwischen der fast immerwährenden Seelsorg auch nur einen Augenblick Zeit erübrigen könnte / verwendete ich denselben auf Vorbereitung jener Mitteln / welche zu Erreichung unsers Endzwecks / die Sinische Million betreffend / dienen möchten. Niemand ist mir kräftiger beygestanden / als der Herr Marquis von Bethune Französischer Gesante in Pohlen / ein aufrichtiger Freund der Gesellschaft JESU. mithin über die massen bereitfertig alles zu meinem

nem Vorhaben beizutragen. Er hat den Durchleuchtigsten und eines unsterblichen Nachruhms in alle weeg allerwürdigsten König in Pohlen Joannem Sobievsky dahin beredet / daß seine Majestät sich gar bald entschlossen mich nicht allein vor sich zu lassen / sonder auch in der mit denen Czaren vorschwebenden Bündnus ausdrücklich / mittelst eines eingeruckten Acti- kels / auszusprechen / daß alle Millionarii, so aus Pohlen zu denen Unglaublichen zu reisen und de- nen Heyden das Evangelium verkünden wolten / durch alle der Cron Moscau untergebene Län- der freyen Durchzug haben solten. Ich ver- fügte mich demwegen von Warschau nach Ja- varovv, allwo um selbe Zeit der Hof sich auf- hielt. Herr Marquis von Bethune präsen- tierte mich Ihro Königlichem Majestät / von welcher ich nach vorläufigem Ehrebetigsten Handkuß / und kurzverfassitem Vortrag mei- ner demüthigsten Bitt / unter andern vernoh- men / daß sich an dero Hof würcklich ein Mosco- witischer Gesante / Namens Nicephorus be- finde / welcher vorhin als Russischer Botschaff- ter zu Peking gewesen / ja sein ganze hin und her- Reise nebst beygefügten Land-Kasseln ausführ- lich beschriben / wie auch von all-diesen Stücken Ihro Polnischen Majestät ordentliche Abschrift- ten mitgetheilt habe / welche auf dero selben aller- höchsten Befehl Herr von Ablancour nachge- artet und mir zugestellt hat.

Der Leser wird zweifels-ohne begierig seyn / solche allhier zu sehen und sein Gemüt mit denselben zu ergötzen; allein ich hab sie ihm be- reits oben im vorhergehenden Numero, als ich verschiedene Straßen nach China beschriben / vor Augen gelegt / daß ein vergebene Sach seyn wurde sie an diesem Ort zu widerholen. Nur diß muß ich abermal bezeugen / daß erwähnte Weg- weiser und Kasseln samt ihrem Inhalt von allen Rauffleuten / welche selbst nach dero Rückkunft von Peking mit mir gesprochen haben / durchge- hends bestätigt werden. Darum hab ich der- gestalt kostbare Nachrichten eilends nach Paris geschickt / damit unsere Priester allda solche Ih- ro Christlichen Majestät behändigten / hiemit aber den benötigten Paßport samt einem Vor- bitts-Brief an beyde Czarische Majestäten desto glimpfflicher für mich ausbetten mögten. Der Gottseeliger Monarch ließe sich nicht lang bit- ten / sonder thate viel mehr / als wir begehrt ha- ten; dann er ließe nebst dem allerkräftigsten all- gemeinen Geleits-Brief auch einem jeden aus uns als seinen Mathematicis ein sonderbare Ur- fund / wie nicht weniger jetztfolgende Recom- mendations-Schriefft an beyde Groß-Fürsten von Moscau durch seine Canslepen ausfertigen. Diß lautet nun / wie folgt:

Sehr hohe / sehr vortreffliche / großmächtigste und dapperste Für- sten / Unsere sehr liebe Brüder / und

vollkommene Freunde / Czars und groß-Herzog / Johann und Peter / Sohn des Alexij : Beherrscher des ganzen grossen / kleinen und weissen Russlands / Moscau, Kiowien, Wolodimir, Novogrod; Czaren von Casan, Czaren von Astracan, Czaren von Siberien; Herrn von Pleskovv, Groß-Herzogen von Smolensko, Tver, Juhor, Perma, Westqui, Bulgarien und anderwärts; Herrn und Groß-Herzogen von Unter-Novogrod, von Tzernikovv, Rovens, Rostof, Jeroslau, Bielejexor, Udor, Obdor, Condomir, und von allen Nordwärts gelegenen Ge- genden; Herrn von Iberien, Czaren von Cartalarien, Carfinien: Herzogen von Ca- badin, und Herzogen dem Herzogen in Circassien und Georgien / wie auch vieler andern Herrschaften und Mor- genländischen / Abendländischen / und Mitternächtigen Staaten; Väterli- che / Groß-Väterliche Erben / Nach- folger / Herrn und Herrscher;

Dieweilen wir in allem / so viel an uns ligt / das Gott-selige Vorhaben dern Priestern aus der Gesellschaft JESU, un- serer frommen und getreuen Unterthanen gern befürdern / welche als Apostolische Botten nach China und andern Morgen- Ländern gehen / um das Evangelium zu verkündigen / und die Erkenntnus des wahren Gtts denen daselbst wohnenden Völkern mitzutheilen: zugleich aber nach Nothdurfft alles / was zur Verbesserung dern Wissenschaften und Künsten dienen mag / fleißig zu beobachten: welches zum allgemeinen Nutzen aller andern Nationen gereichet; annehbens zugleich von besag- ten Patribus vernohmen haben / wie es ih- nen leicht fallen wurde nach gemeldetem China durch euere Staaten zu gelan- gen; Als ersuchen wir euch / disen Priestern alle benötigte Paß- Porten und Erlaubnussen zu vergönnen / damit sie nicht allein zu Land und Wasser durch alle Euerm Gebiett unterworfenene Land- schafften hin und her-reisen / sonder auch aller Orten / wo sie hinkommen / mit aller- hand Hülff und Schutz ergötzt werden: mit der Gegen-Versicherung / daß wir in gleichem Fall / wo wir deswegen von euch gebetten und belangt werden solten / uns

erbieten euch zu willfahren. Ubrigens sehr hohe / sehr vortreffliche / großmüthige und daffere Fürsten / Unsere sehr geliebte Brüder / und vollkommene Freund: bitten wir Gott / daß er Euere Majestäten in seinem heiligen Schutz und theuerem Schirm erhalten wolle.

Geschrieben zu Fontainebleau den achten Tag Octobris im Jahr tausend/sechshundert/sieben-und-achtzig.

Euer guter Bruder und vollkommener Freund

Ludwig

Colbert.

Gleichwie kaum ein Volk unter dem Himmel strenger auf den Titel und die Ehr seines Fürsten losgehet / dann eben die Moscoviter / dergestalt / daß ein Gesanter / der in seiner öffentlichen Audienz bey dem Czar nicht alle Augenblick / so oft er sie nennet / alle Ehren-Namen / denn dieselbe sich anmassen / haarklein widerhohlet / in Gefahr stehet von denen herum stehenden Hof-Herrn deswegen beschimpft zu werden: also haben seine Christliche Majestät auch bisfalls in Ertheilung solcher Titeln sich vielmehr freygebig als sparsam erzeigen wollen / um hierdurch uns die Gnaden-Gewogenheit beyder Czaren desto gewisser zu erwerben.

In Abwesenheit Parris Barnabé empfieng ich von meinen Obern Befehl in den Provinzen Pohlen und Lithau unserer Societät / ein und den andern tauglichen Mann für Chinam an mich zu ziehen. Aus nur gar zu vielen / die sich anerbotten / hab ich zwey über die massen gelehrte und wackere Männer von beyderseits Provincialen erlangt / nemlich den Patrem Zabolski aus Pohlen / und Patrem Terpilovski aus Lithauen. Beyde waren in Wissenschaften und Künsten stattlich erfahren: beyde verstanden die Slavonische und Russische Sprach / ich vergab ihnen samt Patre Barnabé die Türkische und Tartarische in so weit / daß wir vier zusammen ohne Dolmetschen bis nach Chinam hätten verreisen können.

Hingegen hatte Pater Barnabé in Frankreich sich mit allerhand Geschänken / kostbaren Arkheyen / kurzweiligen Tandleren / und mancherley Mathematischen Instrumenten versehen / damit wir unter wegs die Breite und Länge der Welt abmessen könnten. Es gebrach ihm auf keine Weise an gnugsamen in die weite von unterschiedlichen Gutthättern aufgedruckenen Geld-Mitteln / und einem jungen Reis-Gefährten unserer Gesellschaft / welcher aus Begierde denn ausländischen Missionen sich derselben ein-

verleibt hatte. Sie giengen beyde mit einander zu Rouen in Frankreich zu Schiff in vergebener Hoffnung bald zu Danzig anzukommen; dann als ich von Warschau / allwo ich bey nahe mich ein ganzes Jahr aufgehalten / zu genantem Danzig gegen End Octobris 1687. in dem Sinn von dannen noch vor dem Winter nach Moskau zurück zu kehren / angelangt ware / mußte ich mit dem allerbittersten Schmerzen / den ich mein Lebtag jemals empfunden / von Paris / von Amsterdam und andern Orten vernehmen / daß eben dasjenige Schiff / welches Patrem Barnabé führte / samt der ganzen Ladung durch einen Schiffbruch / ohne einzige Rettung / völlig zu Grund gangen seye. Hiemit blieb all-unserer Vorrath und Hoffnung tief in dem Meer begraben. Ich könnte mir selbst auf diese Zeitung weder helfen noch rathe. Dann es häuften sich gleich einem grossen Stein-Hagel allerhand Bedrängnissen über mich zusammen und schlugen mich zu Boden. Angesehen zu besagtem Schiffbruch sich viel andere Widerwärtigkeiten gesellet hatten: als da waren der schlechte Empfang denn Russischen Gesandtschaft zu Paris: des Moscovitischen Hofes deswegen geschöpfter rachgierige Verdruss: der wider Teutschland von Seiten Frankreichs abermal glimmende Krieg: und der zwischen Seiner Kaiserlich Majestät einerseits / anderseits aber Ihro Czarischen Majestäten zum Beschluß gedehnde Bund wider den Türken. Dis waren eben so viel Schweiß-Stern und Cometen / welche für uns am Russischen Himmel nichts gutes könten vordenten.

Bei dergestalt verzweifeltten Sachen setzte ich dennoch frische Hoffnung wider alle Hoffnung: ich erkannte die Nichtigkeit der weltlichen Hülff / und nahm mein einzige Zuflucht zu Gott / damit er mich erleuchten wolte / was ich in diesen Umständen zu thun hätte. Mir fielen ein / daß weil dazumal zu Grodno in Lithauen würcklich ein Polnischer Reichs-Tag gehalten wurde / ich dahin reisen / und mich an Herrn Grafen von Syri anheften sollte. Diser wegen seinen manigfaltigen Gesandtschaften berühmte Herr war von Geburt ein adelicher Armenier / und kam wegen erlittenem Unglück ganz jung an Portugessischen Hof / allwo er unter denen Königlichen Edel-Knaben bis in das 12. Jahr seines Alters erzogen worden. Als ihn hiernächst der allseinen Landes-Leuten angeborne Lust zu reisen ergriffen hatte / durchwanderte er (Krafft denn von Ihro Portugessischen Majestät an schier alle in Europa und Asia befindliche Hof erhaltenen Recommendationen-Schreiben) Frankreich / Italien und Teutschland. Hierüber verfügte er sich in Pohlen zu höchstgedachtem König / welcher ihn seinem nach Constantinopel abgefertigten Groß-Botschafter beigesellet hat; weil er nemlich sich in alle Handel wol zu schicken / und fast aller Sprachen sehr kundig ware. Nach seiner Zurückkehr aus Türckey ward er als

Pria-

Principal-Gesanter vom Polnischen Hof erstlich nach Moscau / folgendes aber nach Persien geschickt. Gleichwie er nun in all-diesen so wichtigen Verrichtungen zu seinem höchsten Ruhm / seiner Amts-Pflicht ein gnügen geleistet hatte: also wurde er auch jetzt auf oberwehntem Reichs-Tag zu Grodno vom Polnischen König und Reich / welche von andern Christlichen Potentaten hierzu alle Vollmacht in Händen gehabt / in Namen des Kayser / des Königs und Königs-reichs Pohlen / des Staats Venedig / und was noch mehr ist / von Seiten Ihres Höchlichen Heiligkeit zum Groß-Botschafter nach Persien erwählt. All-diese wider den Türcen vereinbarte allerhöchste Häubter mußte er am Persischen Hof vorstellen / und / wo möglich den Sophi mit in den heiligen Bund ziehen / damit der Groß-Sultan von allen Seiten gedemütiget wurde. Ich ware mit demselben bereits vorherhin zu Moscau bekannt und mit Höflichkeiten von ihm begnadet worden. Derwegen begab ich zu Anfang des Hornungs Anno 1688. mich auf die Reise nach Grodno, und came bey übersehnem Haff von Danzig auf einem Schlitzen innerhalb acht Stunden bis Königsberg / so des Herzoglichen Preussen Haupt-Stadt / Chur-Brandenburg zuständig / von Danzig 24. teutsche Meilen entfernt / und der Protestantischen Religion ergeben ist. Doch fanden sich bey mir sehr viel Franzosen und Italiäner ein / welche ihre so lange Zeit veräumte Beicht abgelegt / dem Heil. Altar-Opfer beygewohnt / meiner geistlichen Lehr zugehört / sich im Glauben gestärkt / das wahrhafte Abendmahl aus meinen Händen empfangen / und mich wegen ihrer großen Zahl daselbst zimlich lang aufgehalten haben. Nichts hat mich auf diser Reise dem Leib nach in meiner tiefsten Betrübnuß mehr aufgeräumt / als die unbeschreibliche Menge Fohlbareßen über und über verguldeten Schlitten / welche in Gestalt eines kleinen Sig-Waagens theils fahrend mir unter weegs begegnet seynd / theils auf der Weichsel und andern orts dienstfertig stunden.

So bald ich mit denen Catholischen Christen zu Königsberg war fertig worden / eilte ich über Kopf und Hals nach Grodno, allwo ich meinen Beschützer Herrn Marquis von Bethune, und meinen künftigen Schirm-Herrn den Grafen von Syri angetroffen hab. Beyde wolten mir gern an die Hand gehen / aber das Mittel ware schwär auszufinden; massen die Moscovitische Gesanten / so dem Gebrauch zu Folg dem Reichs-Tag beywohneten / eine falsche Zeitung ausgebreitet / als wäre die Sinische von der Russischen Armee in Bogderland völlig geschlagen / und nebst andern auch zwey Jesuiten gefangen worden; indem es doch niemals zur Schlacht kommen ist / sonder eben diese zwey Priester unsrer Gesellschaft / nemlich Pater Gerbilon und Pater Pereyra, wie bereits oben erwähnt hab / das blutige Treffen verhindert / und zwis-

chen beyden Partheyen Frieden gestiftet hatten. Ein noch ärgeres Spihl hatten bereits vorher die Holländische Zeitungs-Drucker uns beyden Missionariis, sage dem Patri Barnabé seelig und mir angerichtet als sie in ganz Europa ausstreueten / wir hätten uns zu Moscau so sträflich verhalten / daß Seine Czarische Majestäten uns in Arest nehmen / und durch ihren nach Franckreich abgefertigten Botschafter / bis Paris hätten führen lassen. Obschon nun die Zeit so wol das Moscovitische als Holländische Gerücht zu Lügen gestrafft / mithin unserer Societät Ehr und guten Nahmen hergestellt hat / kan ich hier dannoch nicht umgehen die Gewissenslose Freyheit dern Holländischen Novellisten zu bewunderen / da sie gänzlich glauben befugt zu seyn / denen Jesuiten alles / was ihnen der Lügen-Geist eingibt / anzudichten / und sie muthwilliger Weise ohne einigen Grund zu lästern. Hat nicht der Heil. Paulus seine Zelt-Schneiders-Kunst nebst dem Apostolat getrieben? rühmt er sich in seinen Sendschreiben nicht selbst / er seye allen alles worden / damit er Christo alle gewinnete? zuverstehen / so weit das Gewissen es zuläßt. Derwegen hat er um der Handelschafft oder eines zeitlichen Gewinns willen seinen Glauben niemahls vertuscht / noch verlaugnet / noch das Crucifix-Bild mit Füßen getreten / wie etwelche Holländische Kauffleut in Japon zu Nangasako gethan haben. Besitze hiervon die Japonische Kirchen-Geschichten Corneli Hazard und dero selben Anhang in der teutschen zu Wien in Oesterreich durch Herrn Voigt gedruckten Aufslag. Hat nun der Welt-Apostel dörffen ein Handwerk für das Geld treiben / und seine Arbeit verkaufen: warum werden wir gelästert uns in die Arzney-Kunst eingemischt / und Francken Leuten ohne Entgelt um Gottes willen die verlohrene Gesundheit ersattet zu haben? Die Novellisten in Holland kehren lieber vor ihrer Thür; vor welcher sie unvergleichlich mehr Unrath / als vor unserer finden werden. Aber lassen wir dergleichen blinde Blindenführer ihres weegs fort-irren / und nach Grodno in Pohlen zurück eilen.

Der Französische Gesante Herr Marquis von Bethune schreibe zwar einen Brief an den Fürsten Galliczin, damit er durch seinen mächtigsten Gewalt als Oberster Reichs-Vermeser uns Missionariis die so inbrünstig verlangte Erlaubnuß durch Sibirien nach Chinam zu reisen doch einmal auszuwürcken gerühete. Allein er ließe solchen Brieff ohne Antwort: womit Herr von Bethune ausser den Stand uns fernerhin zu helfen ist gesetzt worden.

Darum bate ich den Herrn Grafen von Syri aus Gelegenheit seiner bevorstehenden Persianer-Reise uns in seinem zahlreichen Gefolg durch Moscau mitzuführen bis über Astracan, und so weiters bis in die Usbekische Tartarey durch seine Vermittlung zu befürdern. Auf daß ich aber ihn desto gewisser auf meine Seiten bräch-

brächte / hab ich demselben vorgestellt / daß er hierdurch dem Aller-Christlichsten König einen sehr gefällige Sach erweisen / und vielleicht / falls er schriftlich einkommen wolte / nach vollendeter Persischen Groß-Botschaft / von Ihro Majestät ebenfalls in dergleichen Gesandtschaften zum Dienst der Cron Frankreich wurde gebraucht werden. Nachdem er sich ein ganz Monat hierüber bedencet hatte / ließe er ihm meinen Rath gefallen / und botte unserm König durch einen an dessen Reich: Vatter Patrem de la Chaise erlassenen Brief / seine Dienst an. Diser Monarch hatte aus meinen und andern treuesterhorfamsten Nachrichten kaum verstanden / wie gewaltig der Catholische Glauben / und die Missionen in ganz Morgenland / zu dem auch das aufnehmen verschiedener Wissenschaften durch disen über die massen fähigen Mann könten befördert werden: als Ihro Majestät ohne langes bedenken eingewilliget / und ihm alles / was er gebetten / großmüthig gewähret haben. Dann gleichwie er nichts anders weder in Geld / noch andern Vortheilen begehrt hatte / als allein königliche Crediten / oder Glaubens-Brief / Kraft welcher ihm Gewalt und Vollmacht ertheilt wurde in ganz Morgenland / ja bis Peking selbst einen Französischen Botschafter / und ihrer Christlichsten Majestät Gesanten zu spihlen / übrigens aber alle hierzu erforderte große Unkosten auf sich nahm; also hat ihm der König drey solche Crediten-Schreiben / das erste zwar an den Groß-Sophy in Persien / das andere aber an den König von Jusbek, und das dritte an den Kayser in China ausfertigen und nach Pohlen überschicken lassen. Weil nun alle drey (die Titulatur und etliche Kleinigkeiten ausgenommen) gleich lauten / als will ich derer selbst nur eines und zwar das dritte hieher setzen.

Sehr hoher / sehr fürnehmer / großmächtigster / und dapperster Fürst / unser sehr geliebter und guter Freund: Gott wolle Euer Liebden mit allen erwünschten Glück beseligen.

Nachdem wir Euer Majestät verlanget / bey sich und in dero Ländern ein gute Anzahl gelehrter und in denen Europäischen Wissenschaften wolgeübter Männern zu haben / glaubwürdig vernahmen / entschlossen wir uns vor wenig Jahren / sechs gelehrte Mathematicos unsere Untertthanen / dahin zu senden / um Euerer Majestät das neueste und seltsamste / so zwar in allen Wissenschaften überhaupt / doch absonderlich in der Stern-Kunst von der berühmten Academie, welcher wir in unserer guten Stadt Paris angelegt / bis dahin waren beobachtet worden / ohne

Vorbehaltung / zu überbringen. Gestaltlich aber der weite Weg zur See zwischen unsern und Eueren Ländern vielen Zufällen unterworfen / auch ohne lange Zeit und manche Gefahren nicht kan er-messen werden; haben wir aus Begierde alles mögliche zu Euerer Majestät Vergnügen beizutragen / uns fürgenohmen: jetzt abermal andere dergleichen kunstreiche Männer / so alle unsere Mathematici und / wie die vorigen / Jesuiten sind / unter dem Graf Syri durch den allerkürzesten und sichersten Weg hinein zu senden; auf daß wir nicht allein durch dise unsere erste Botten und Künstler / als durch eben so viel Kennzeichen unserer Freundschaft / Euerer Majestät unsere Neigung zu erkennen geben: sonder auch aus dem Mund des Graf Syri bey seiner zurück-Kunft all-diejenige lobwürdige Thaten und sonderbare Eigenschaften / mit welchen das Leben und Reich Euerer Majestät schimmert / zuverlässig vernehmen mögen. Hierüber bitten wir Gott / daß er Euer Majestät noch ferner in allem dero thum und lassen beglücken wolle!

Geschrieben zu Marly / den 7. Tag
Augusti 1688.

Euer sehr lieber und guter Freund

Ludwig.

Die andere zwey Crediten-Briefe kommen in der Haupt-Sach mit diesem übereins / und zählen nach einerley Zweck / damit nemlich der Catholische Glauben ausgebreitet / und die Wissenschaften durch neu-entdeckte Seltsamkeiten zugleich höher empor gebracht werden.

Mancher wird ab des Graf Syri Großmüthigkeit fügen / daß er auf eigene Unkosten eine Botschaft für den aller-Christlichsten König anzustellen sich erbotten hat. Allein die Gesandtschaften in ganz Morgenland machen den Botschaftern eben so reich / als die in Europa denselben erschöpfen und in schwere Schulden stürzen: angesehen die Botschaften in allen gegen Sonn-Aufgang gelegenen Ländern meistens aus einer großen Menge reicher Hand elsteuten bestehen / welche dem Gesanten ein namhaftes schenken / auch über dis all-dessen Unkosten gern über sich nehmen / damit sie unter seiner Botschaft als Edelleute ihn an fremde Höf begleiten dörfen / weil sie nicht allein aller Orten / wo sie durchziehen ein sicheres Geleit haben / sonder auch einerseits zwar durchgehends Zollfrey

samt ihren Waaren paktiert / anderseits aber besetzt sind ihre Waaren zu verkehren / oder zu verkaufen. So bald sie aber einen Fuß in dasjenige Land setzen / nach wessen Hof die Gesandtschaft abziehet / werden sie eben so wol / als der Botschafter selbst / von denen Königl. Beamten gastfrei ausgehalten / wie nicht weniger ohne Bezahlung samt ihren Gütern befördert / weil ihnen die Reite- und Lastthier nebst den nöthigen Fuhren umsonst verschafft werden / und alldies zwar so lang / bis sie auf der zurück-Reise ein anderes Gebieth betreten. Dahero sie gar willig dem Gesanten / gleich als wäre derselbe ihr Lands-Fürst / aufwarten / ja steuern und schenken: wie nicht weniger nach seinem Belieben sich selbst auf die weise kleiden und aufführen / die er ihnen vorschreibt: zu guter Letzte aber den Überschuss ihres reichen Gewinns mit ihm theilen: daß kein wunder / wann Herr Graf Siri, der seinen Vortheil meisterlich versteht / durch verschiedene dergleichen Botschaften in wenig Jahren ein grosses Reichthum erworben / folglich um solchen zu vermehren nach neuen Gesandtschaften gestrebet hat.

Ubrigens muß ich ihm das Zeugnis geben / daß er mit allen Gaben und Eigenschaften / welche zu einem dergestalt wichtigen Amt gehören / überflüssig versehen seye; dann jetzt von seiner höflichen Art jederman zu begegnen und alle Gemüter an sich zu ziehen; item von den mancherley Sprachen / die er stattlich versteht; von der unerschrockenen Standhaftigkeit und Geschicklichkeit / mit welchen er sein Vorhaben anzuhängen und auszuwücken weiß; von seiner Behutsamkeit in schreiben und reden zu geschweigen: ist er auch über die ein sehr eifrig-Catholischer Christ / der da sich eines heiligen Handels aus allen Kräften beflisset; das aufnehmen des wahren Glaubens bestmöglichst befördert: die Christgläubigen mit Nachdruck unter den Mahometanern / Heiden / und Kegern ernstlich beschützt; die gefangene Sclaven zu erlösen keine Unkosten noch Mühe erspahrt. Er wohnt dem H. Meß-Opfer und Gottesdienst so andächtig bey / daß sich jederman erbauet: er gehet alle Monath einmal nach abgestatteter Beicht / zu dem Tisch des Göttlichen Fronleichnams. Ich rede aus eigener Wissenschaft / weil er sich meiner als seines Beichtvatters ein ganz Jahr bedient hat.

Da nun ich in Pohlen solche Anstalten zu unserer künftigen Reise nach China vorfand / waren unsere Ordens-Gefährten in Frankreich ebenfalls bemühet den durch oberwehnten Schiffbruch erlittenen Schaden zu ersetzen. Unter anderen Schiffgefährten / die mit Patre Barnabé aus Frankreich über Danzig hätten sollen hieher kommen / ware auch der recht-heldenmütige Pater Beauvolier; gleichwie aber dieser aus göttlicher Verhängnis in dem Haafen zu Rouen, als Pater Barnabé bereits unter Segel gangen ware / zu spath angelangt ist; also hat

Joseph Stöcklein, XVII. Theil.

ihn der Schiffbruch nicht betroffen. Der Reichstag zu Grodno ware im würdlichen Schluß / als mir seine Ankunft in Pohlen ist hinterbracht worden; darum eilte ich hurtig nach Warschau / um ihn zu empfangen. Wir kamen daselbst schier zugleich an / er zwar halb-verfroren / zumalen an Füßen / daß er an denselben eine Zeit-lang zu heilen hatte. Diß alles geschah zu Anfang des 1688. Jahrs. Herr Graf von Syri hat unsern Aufbruch bis zum End des August-Monaths verschoben / weil er vor diser Zeit weder seine Abfertigung aus der Polnischen Cankley / noch seine obgemelte Glaubens-Brief aus Frankreich haben konnte. Bey so langer weile empfingen wir Brief aus Frankreich mit Befehl / daß / weil unsere Gesellschaft allda sich in etwas erschöpft hätte / wir beyde Provinciales besagt-unserer Societät in Pohlen und Lithau um etwelche geistliche Recruten (über die zwey vorigen) für die Missionen in Persien / China, und Morgenland ansehn sollten / zumalen für diejenige / so der Fürst von Iverien in seinem Land stiften wolte.

Dieser Prinz Namens Achilles ware ein geborner Georgianer / folgendes von Jugend auf ein Christ: doch wurde er nachmals wider sein Gewissen ein Mahometaner / damit er die ihm von rechts wegen zugehörige Landschaften Iverien und Mingrelien desto ruhiger besitzen mögte. Was macht nit die Ehrsucht? aber wie strafft Gott nicht den Abfall? der König in Persien als sein Oberleben: Herr konte ihn anfangs wol leiden / auch so gar / nachdem er wider umgesattelt hatte; dann gleichwie er diesem Monarchen zu gefallen sich hatte beschneiden lassen / also kehrte er nach der Zeit zu der Christlichen Kirch wider zurück / und galte nichts desto weniger / wie vorhin / bey dem Sophi mehr / als andere Fürsten seines gleichens. Allein die Heiligkeit hat bald hernach alles unter-über sich gekehrt. Kaum hatte der unsinnlich-verkehte Sophi verstanden / daß Fürstens Archillis Gemahlin eine dern schönsten und Sittenhaftesten Creaturen seye / als er den Schluß faßte dieselbe mit Glimpf oder Gewalt an sich zu bringen. Weil er nun mit Güte und Betrohung nichts erlangen konte / brauchte er Gewalt / aber zu spath / dann Fürst Achilles hatte sich samt seiner durchleuchtigsten Ehefrauen in die äußerste Gränzen seines Lands / wo selbes unweit des Schwarzen Meers an Türckey anstößt / zeitlich fortgezogen. Der Sophi hergegen brachte durch ein einzige bey denen Türcken gethane Ansuchung in erster Hitz die Sach so weit / daß sie durch ein kleines Kriegsheer den Prinz Archillem in ein dem groß-Sultan zuständiges Schloß geführt und hier selbst gefangen gesetzt / der Fürstin hergegen kein Leid zugesügt / sonder ohne sie mitzuschleppen / in vollkommener Freyheit gelassen haben. Dese dappere Heldin saumete sich gar nit lang / sonder versammelte aus ihren Staaten ein zimliche Armee / und eroberte das Schloß / in welchem

dem ihr Eheherr gefangen saße / mit Sturmen der Hand. Doch dörrten beyde Eheleute sich in ihrem eigenen Land hiernächst nicht lang aufhalten / weil sie so wol den Persischen als Türckischen Kayser beleidiget hatten. Derowegen zogen sie nach der Haupt-Stadt Moskau / allwo dieselben von den Czaren höflichst empfangen / und in einem herrlichen Pallast beyläufig drey Jahr hindurch sehr prächtig seind ausgehalten worden. Nichts gefiel dem Fürsten Archilli in Rußland besser / als jener blinde und allerdings knechtische Gehorsam dem Moscovitern gegen ihre Czaren, welchen sie ein schier göttliche Ehr und mehr als kindliche Liebe erwiesen. Gleichwie er nun solches keiner andern Ursach / als dem Christlichen Glauben zugeschrieben / also nahm er ihm vor denselben auch / wo möglich / in seinen Ländern allein zu gedulden / falls er zu dero Besitz wider gelangen sollte. Demnach ihn hierauf seine Unterthanen zurück beruffen / bate er noch zu Moskau den Rußischen Patriarchen / er mögte ihm doch einige Priester und Mönchen zugesellen / damit er sein Vorhaben durch ihre Hülff ins Werk stellet; gestaltam aber der Patriarch in einem so weitläufigen Reich / wo alles von weltlichen und Ordens-Priestern wimmelt nicht einen einzigen / der hiezu Lust hätte / aufstreiben konnte: ersuchte er die zwey teutsche Jesuiten / welche allda / wie schon gedacht worden / ihr eigenes Haus hatten / ihm aus unserer Gesellschaft dergleichen Männer zu verschaffen / diese hergegen haben ihre Zuflucht zu uns als sprach-kundigen genommen / mithin uns veranlaßt die Zahl unserer Missionarien zu vermehren; wir aber mußten solche in dem Königreich Pohlen auffuchen.

Demnach hierauf etliche Polnische Jesuiten sich zu uns / wir aber zu dem Herrn Graf von Syri geschlagen / brache er endlich von Warschau zu Anfang des Herbstmonats 1688. auf nach Moskau / in dem abgehen ungefähr um solche Zeit all dort einzutreffen / wann der Schlittenweg nach der Stadt Astracan brauchbar seyn würde. Der Sammel-Platz aller / so mit seiner Groß-Vottschafft nach Persien gehen solten / ware von Ihro Excellenz an einem gewissen zwischen Lithauen und Moskau gelegenen Ort bestimmt / wo auf einen hierzu benannten Tag sich alle und jede einfinden mußten. Als wir den Vottschaffter dahin begleitet hatten / gieng eine aus unserer Zahl / nemlich eben jener Polnische Jesuit ab / dessen wir am meisten bedürften / theils weil er die nöthige Sprachen bestens verstunde / theils auch darum / weil er die aus Frankreich / anstatt dem im Meer untergangenen / von neuem ersehte Mathematische Instrumenten samt mancherley Seltsamkeiten bey sich hatte. Ihro Excellenz warteten seiner samt dero zahlreichem Gefolg etliche Tag / doch vergebens / dann er ware zu Wilna in ein schwäche Krankheit gefallen / mithin außer Stand zu reisen.

In solcher Angst nahm ich mit Erlaubnis des Graf Syri die Post und kame eilends zu Wilna an / damit ich den Missionarium nach erholten Kräften / oder / wann diß nicht seyn konnte / wenigstens die Instrumenten und kostbare Sachen nachführte / auch verabredeter maffsen in dem Land Smolensko die Groß-Vottschafft einholte. Der Graf Syri / um mir Zeit zu lassen / marschirte zu kleinen Tagreisen / und langte dessen unerachtet vor meiner auf vorgeschriebene Zeit in gemeldetem Smolensko an; er ward auch von dem Rußischen Waivvoden allda höflichst empfangen / welcher ihm theuer versprochen hat uns bey unserer Nachkunfft hurtig nach Moskau zu befürdern / welches dann der Herr Graf mir mittelst eines Briefs nach Vilna übergeschrieben hat. Ich kame in dieser Stadt an eben dem Tag etwas späther an / als mein gesuchter Reichs-Gefährte etliche Stunden vorher sich auf die Reise nach Smolensko begeben hatte. Doch traffe ich denselben zu Minsko, einer dem vornehmsten Städten in Schwarz-Rußien an / welche 30. teutsche Meil weegs von vilna entlegen ist.

Wir zogen mit einander durch jene ungeheuer-große Wälder / welche von Minsko bis an das Bächlein / so Pohlen von Moskau scheidet / sich erstrecken / und mit Bienen dick angefüllt sind. Ich sehe nicht / was solche Thierlein in diese finstere Wildnussen hat locken können / als die vielfache Höhlen dem Bäumen / in welchen sie sich einbauen; allein sie wurden in denselben nicht sicher seyn / wann nicht die Landes-Inwohner sie wider Anfall der Bären verwahrten / und die Hönig-Bäume mit spitzen Widerhacken umzaunten / das Loch der Bienen-höle aber mit Dörnern vermachten / welche zwar dem Bären den Eingriff verbieten / und dennoch dem Bienen den aus- und Eingang frey lassen. Es gibt nebst der minge Bären in Pohlen auch eben so viel Elend-thier und Fächs als in Moskau / daß mithin das Belkwerck / Wachs und Hönig dem Lithauern nicht geringster Reichthum seynd. Den Bären insonders belangend haben meine Lithauische Reis-Gefährten aus eigener Erfahrung mich versichert / daß dieses obwolten sonst wilde Thier dem Menschen nicht so abhold seye / als man anderwärts glaubte / dann jetzt zu Schweigen von jenem Kind / welches zur Zeit der Königin Ludovica Maria in dem Wald bey einer Bärin / so dasselbe an ihren Brüsten säugte / ist gefunden worden / wissen die Lithauer noch viel andere dergleichen Zufall zu erzehlen / wie nemlich oftmal die Eltern ihre Kinder gähling verlihren / und über etliche Tag in dem Forst unter mitten dem Bären wider gesund antreffen. Man zeigte mir auch im vorbey gehen in dem Flecken Samurgan die hohe Schul / auf welcher jene Bären abgerichtet werden / welche man in fremde Länder auf den Fang führen will. Nichts kame mir seltsamer vor als was ich von der Überwinterung dieses Gewilds vernommen hab. Des

vor den Schnee fällt / scharret der Bär einen Vorrath von einer besondern Art Kräuter aus / ab welcher Geruch und Genuß derselbe in einen so tiefen Schlaf sinkt / daß er etliche Monath nach einander unempfindlich und gleichsam ohne Leben bleibt. Gemeldetes Bären-Kraut hat einen Geschmack / wie der Caffee: aber eingang andere Wirkung: welche durch jäztfolgende Geschicht ist entdeckt worden. Kaum hatte ein Lithauischer Bauer seine Bienenbäum im Wald besucht / und einen derselben bestigen / um das Honigröste auszunehmen / als ein grosse Bärin samt drey oder vier ihrer Jungen bey der Wurzel des Baums sich eingestellt hat. Der arme Mann gedachte nur / wie er sein Leben wider die grausame Besty retten mögte. Allein seine Furcht ist verschwunden / als er beobachtete / daß sie anstatt den Baum zu bestigen ein gewisses Kraut freffe / und ihren Jungen zu essen gebe / hiermit aber wider zurück in den dicken Wald ziehe. Er stige eilends herab / und zerbiß etwelche Blätter von eben diesem Kraut; worüber derselbe dermassen schwärmütig worden ist / daß er sich auf einen nachfolgenden Heu-haufen niederlegen mußte / allwo ihn ein so hartnäckiger Schlaf überfallen hat / daß er mehr einem todten als lebenden Menschen gleichete. Seine Leut wegen eines so langen ausbleibens ganz bestürzt suchten ihn endlich bey seinen Bienen im Wald / und fanden ihn den dritten Tag auf einem Heu-Schober ganz erstarrt liegen. Es brauchte sehr viel Mühe und Zeit ihn aufzuwecken: doch stunde er endlich auf / erzählte den Ursprung seines Schlafs / und zeigte ihnen das Kraut. Dife Begebenheit führe ich an / wie man mir dieselbe begebracht hat. Das Urtheil aber / ob die Lithauer die Wahrheit geredet / oder mir einen Bären haben anheften wollen / überlasse ich dem Leser.

Demnach wir Cazin erreicht hatten / war unser allererste Sorg einen Votten an den Waiwoden oder Unterkönig von Smolensko abzufertigen / durch solchen aber ihm unsere Ankunfft schriftlich zu berichten / zu solch des Befehls / den uns Herr Graf von Syri vorsichtig ertheilt hatte. Gleichwie er aber mittler zeit von Hof ein scharffen Verbott empfangen hatte uns auf keine weise in Moscau einzulassen: also gabe er auf unsern Brief keine Antwort. Herr Graf Siri, welchem wir durch Brief unsere Noth geklagt haben / konte mit all-seinem Ansehen bey dem Fürst Galliczin nichts für uns ausrichten / nicht daß diser Reichs-verweser solche Gnad uns nicht gern vergönnt hätte / sonder weil der gesamte Reichs-Rath / so aus denen vornehmsten Bojarn bestehet / und ohne dessen Einstimmung er allein nichts schliessen dörfte / unsern beginnen unerbittlich zu wider gewesen ist.

Wir mußten wegen diser neuen Verdrießlichkeit zu Cazin nicht weniger als drey Wochen auf einen Paß von Hof warten / welchen Fürst Galliczin unserm Groß-Botschaffter versprochen.

Joseph Ströcklein, XVII, Theil.

chen / und dennoch denselbigen auszufertigen niemals im Sinn geführt hatte. Da wir nun nicht wußten / ob wir uns rechts oder links wenden sollten / schickte uns Gott gleichsam einen Schirm-Engel / welcher uns / wann ich also reden dörfte / der betrogenen Welt zu trug nach Moscau geliffert hat. Diser war Herr Lezinsky ein vornehmer Catholischer Edelmann und Liebhaber unserer Gesellschaft / welcher als Polnischer Gesanter nach dem Russischen Hof reiste / und so wol zu seinem als unserm Trost uns beyde Jesuiten in seine Dienst als Legations-Caplan aufnahm: wir haben auch solches Amt fleißig verrichtet / und ihm täglich Meß gelesen / welche sonst unter wegs zu halten die Moscomiter uns nimmer wurden gestattet haben.

Unser List verdrusse beyde Czaren Johann und Peter dergestalt / daß so bald sie verstanden / auf was weise wir uns in dero Gebiet eingedrungen hätten / der Graf Siri auf ihren Befehl ohne einzigen Verzug nach Altracan aufbrechen mußte / damit wir seine Excellenz nach unserer Ankunfft nicht mehr antreffen sollten. Er hat seine dahin gebrachte Jesuiten mitgeführt / den Patrem Beauvolier ausgenommen / welcher vermög erhaltenen Befehls meiner allda warten mußte / damit wir mit einander das künftige verabreden mögten.

Kaum hatte ich nach meiner Ankunfft zwey Tag in besagter Haubt-Stadt ausgeschraubt / als Ihro Czarische Majestäten einen Pristav oder Cammer-Votten in unser Quartier geschickt / welcher uns in dero höchsten Namen besahle unverweilet das Reich zu raumen / und ohne uns lang umzusehen eben dahin den Ruck zu nehmen / woher wir kommen wären; mit fernerm Zusatz / wir sollten uns nicht unterfangen zu denen Polnischen Residenten / noch Gesanten zu fliehen / um mittelst ihres Schutzes den Befehl Ihro Majestäten zu entkräften / dann es seyen wider solche Ausflucht bereits die Anstalten eingerichtet / uns aufzuheben / und mit Gewalt zum Gehorsam zu nöthen / wann wir in Güte uns nicht bequemen würden.

Ein dergestalt scharff-ausgeschliffener Befehl hat uns zwar anfangs nicht wenig bestürzt: doch faßeten wir bald wider ein frischen Muth / nachdem wir unsern Jammer (Raths-halben) dem Polnischen Residenten Herrn Dominico von Dalberg geoffenbart hatten. Wir folgten seinem klugen Einschlag / und ließen dem Fürsten Galliczin in tieffer Ehrerbietigkeit zu wissen / daß wir von unserm aller-Christlichen König nebst einem Paß-Port / auch mit Patenten als seine Mathematici, ja so gar mit einem Brief an beyde Czarische Majestäten / den wir gern in aller Unterthänigkeit überreichen mögten / in bester und gang-urkundlicher Form versehen wären / in gänglicher Hoffnung / daß / weil man mich vormalen gnädigst versichert hatte / uns nach Chinam über Siberien den Paß zu eröffnen / falls wir nur mit einem Geleits-Brief und

Recommandations-Schreiben von unserm Monarchen erscheinen wurden; wir jezt nach erfüllten solchen Bedingungen ohne ferneren Anstand dahin zu reisen die allergnädigste Erlaubnus (gleichwie wir demüthigst beteten) von Ihro Czarischen Majestäten erlangen wurden.

Kaum hatte Fürst Galliczin, so denen Franzosen ohne dem überaus hold ware / diese Kundschaft angehört / als er durch einen Besamen das harte gegen uns bißhero vorgangene verfahren entschuldigen / zugleich aber bedeuten ließe / er wolte uns bey denen Durchleuchtigsten Czaren, wo anderst möglich / den Zutritt auswirken / damit wir den Königlich an sie lautenden Brief denselben zu unserm desto größern Trost selbst zu behändigen Gelegenheit haben mögten. Es kan seyn / daß die Eroberung von Philippsburg / so die Franzosen damals eingenommen / den Russischen Hof zu dergleichen bessern Gedanken veranlaßt habe. Wenigstens bestimmete uns hochgedachter aus dem Königlich-Jagellonischen Geschlecht ersprossene Fürst einen gewissen Tag / an welchem wir in Gesellschaft des Polnischen Gesanten in seinem Pallast ihm aufwartet / und demselben so wol den Brief Ihro Christlicher Majestät / als auch die Patente samt dem Paß-Port zugesellt haben. Wogegen er uns versichert / daß er all-diese Urkunden also gleich überlegen lassen / und hiernächst Ihro Czarischen Majestäten überantworten wurde.

Nichts desto weniger mußten wir vierzehn Tag und gedulden / bevor uns eine Antwort ist vergönnet worden. Die Schuld dieser neuen Verweilung konten wir niemand andern sicherer zumessen: als dem Holländischen und Brandenburgischen Gesanten / welchen doch unser Handel weder von ihren höchsten Principalen war anbefohlen worden / noch sie im geringsten angienge; dann was ligt diesen zwei Machten daran / ob ein oder zwey Paar Jesuiten durch Sibirien bis in Chinam reisen / und zwar aus keinem andern absieht / als denen unglaubigen Heiden allda das Evangelium zu verkündigen? Begreiffe es / wer mag; ich wenigstens kan nicht fassen / wie Leut / die sich selbst für Evangelisch ausgeben / dem Evangelio in der That selbst dermaßen abhold seyn können. Ist nicht vielmehr zu glauben / daß ihr neues Evangelium von einem solchen Geist herfließe / so dem wahren Geist Gottes / von welchem unser Evangelium entsprungen ist / von anbeginn der Welt melterischer weise widerstrebt hat / und die Bekehrung der Heiden zu verhindern biß auf diese Stund sich äusserst bemühet? diß seye beyden Gesanten zu ewigem Nachruhm geredt / die sich nicht so wol in uns / als in Gott selbst wegen Zernichtung seines Wercks vergriffen haben: welcher den einen / nemlich Herrn Rißer einen bitteren Calvinisten / also zu sagen / auf der Stelle eilfertigst zu schanden machte. Dieser grim-

mige Feind der Catholischen Kirchen ware von seinem Herrn / dem Durchleuchtigsten Cursfürsten von Brandenburg *Friderico* dem Dritten nach Moscau gesant / damit er in zwey Audienzen Ihro Czarischen Majestäten / in der ersten zwar den Tod des alten Cursfürsten *Friederich Wilhelms* / in der andern aber die angetretene Regierung obgedachten seines Sohns und neuen Cursfürsten andeuten sollte: zu welchem Ende er auch mit zweyerley absonderlichen Credenz-Schreiben versehen ware. Gleichwie nun ein jeder aus diesen zwey Glaubens-Briefen in gleicher Form doppelt abgeschrieben waren / hat sich ereignet / daß der hüzige Kopf in dem ersten Vorschein aus Ungeschicklichkeit den letzten Brief ergriffe und mit hochfeyerlichem Gepräng Ihro Russischen Majestäten überreichte / in welchem der neue Cursfürst lediglich seine Erhöhung auf den Thron kund machte / ohne ein Wort von dem Todfall seines väterlichen Vorfahrers zu melden: da hingegen der Gesante Rißer bloß allein von dessen Eintritt mündlich gesprochen hat. Weder die Herrn Russen / noch er selbst vermerckten damals den Fehler / biß er bald hernach in der zweiten Audienz (unerachtet er versprochen hatte mit einem andern gang unterschidenen Credenz-Schreiben aufzuziehen) das Duplicat des schon vorhin / oder in der ersten Audienz abgelegten Glaubens-Brief Ihro Majestäten behändigte / zugleich aber mündlich die neu-angetretene Regierung *Friderici* des dritten berichtet hat. Als er nun abgezogen / und die Czaren mit ihren Hof-fürsten das letztere Creditif überlesen hatten / konten sie nicht gnug fassen / wie der Cursfürst schriftlich und doppelt seine Erhöhung zur Regierung zwar ihnen zu wissen thäte / und dennoch von dem Todfall seines glorwürdigen Vorfahrers nicht das mindeste schreibe / da doch diese erste Kundschaft ihnen vor allen andern hätte sollen mitgetheilt werden. Man fragte mit Olimpf nach dem Ursprung dieser Irrung / und kam hinter des Gesantens Unbedachtsamkeit / über welche der Czarische Hof eine Zeit lang nicht gnug lachen / der Gesante hergegen einen so empfindlichen Schimpf kaum verkochen mögte; das Herz blüete ihm vor Schmach und Schand so lang / biß er ein neue Gelegenheit gefunden seinen Schmerzen durch abermalige Verfolgung eines Catholischen Edelmanns zu lindern / welchen er recht-boshafter weise aus unüberwindlichem Haß des wahren Glaubens dem Hencker unter die Hand / mithin um das Leben gebracht hat. Dieser merckwürdige Zufall ereignete sich in unserer Gegenwart zu Moscau auf nachgesetzte weise.

Ein lediger Juncker Namens *Rouillé* aus einem dern vornehmsten Geschlechten in *Brabant* / ungefähr 25. Jahr alt / ansehnlich von Person / eines lebhaften Geistes / und eines überaus anmütigen Umgangs ware aus Begierde fremde Länder zu sehen auf einem Holländischen Schiff

Schiff bis Archangel, und von dannen über Land nach der Haupt-Stadt Moskau kommen / allwo mein Gespan Pater Beauvolier innerhalb dem wenig Tagen / als er meiner daselbst wartete / aus Anlaß dem Mathematischen Wissenschaften / derer beyde kundig waren / dieses Ritters Gemüt dergestalt eingenommen hatte / daß er sich vom ihm gern vermähnen / zur Tugend anleiten / folgendes zur Verbesserung seines Lebens anführen ließe / also zwar / daß er ein allgemeine Beicht aller von Jugend auf begangener Sünden bey ihm bußfertig abgelegt / und zu einem fast heiligen Wandel bequemet hat. Dessen unerachtet verwickelte ihn der leidige Satan / so dieser Sach länger nicht zusehen wolte / in einen blutigen Handel mit einem allerlasterhaftesten aus Teutschland gebornen unmenschlichen Namens Schulz / welcher aus höllischer Innbrunst fleischlicher Wollüsten aus einem sehr heiligen Ordensstand ausgesprungen / hierüber aber den Catholischen Glauben aus keiner andern Ursach abgeschworen hatte / als damit er ein gewisse Lutheranerin / die er anders nicht erwerben konnte / zur Ehenähme. Als ihn Herr Rouille einstens aus bestem Willen abends heimsuchte / geriethen sie mit einander in einen so bißigen Wortstreit / daß der abtrünnige Schulz / welcher die Maß seiner Verdammnis erfüllt hatte / den Dolchen ergriffen / und mit solchem dem Brabanter das Herz durchzuboren mit öfters widerholten Stößen sich vergebens bemühet hat; dann dieser parierte die Stich ein zimliche weile aus / und wolte ihm den Dolchen aus der Hand auswürffen / damit der Gegenpart also entwaßnet sich wider zur Ruhe anschickte. Masen aber dieser weder sein Mörder-Gewehr auslassen / noch des Stoßens und Stechens ein End machen wolte / erwischte endlich Herr Rouille um sein Leben zu retten / ein scharff-geladene an der Wand hangende Pistolen / und schufte mit derselben den gottlosen Schulz dergestalt scharff durch den Leib / daß er hierab innerhalb drey Tagen gestorben ist.

Der bestürzte Brabanter aus Sorg / er wurde deswegen sein Leben einbüßen / ließe um Mitternacht zu Pater Beauvolier und beichtete von neuem all seine von Kind an begangene Sünden. Als der Tag kaum angebrochen / suchten die Gerichtsbediente den Thäter aller Orten auf / und führten ihn / nachdem sie denselben endlich ertappt hatten / in die Cansley / allwo er nach allen Umständen ist ausgefragt worden. So redlich als er seine That bekennet hatte / so großes bedencken hatten die Richter ihn zum Tod zu verdammen / theils weil seine Missethat nichts anders als eine abgezwungene Lebens-Rettung oder abgenöthigte Nothwehr ware: theils auch deswegen / weil der ebenfalls gerichtlich in seinem Todtbeß befragte Schulz ihn gänzlich entschuldiget / und das Gericht von solcher Verstraffung abgemahnt hatte: daß also man mit dem Urtheil innhalten mußte. Der Polnische

Resident legte für seine Losprechung eine Vorklage ein / welche von andern Catholischen ist unterstützt worden. Die Moscovitter sagten / es wäre Schade einen so wackern jungen Edelmann um solcher fast gezwungenen Ubelthat willen zu tödten; sie erbotten ihm derohalben die Lebens-Gnad / wann er nur der Catholischen Kirch absagen / und der Ruffischen Religion beypflichten / zugleich aber unter ihnen Kriegs-Dienst annehmen wolte. Als er all-dergleichen Bedingnussen großmütig ausgeschlagen / und sich standhaftig erklärt hatte / daß er lieber tausendmal sterben / als von dem allein-seligmachenden wahren Glauben abfallen wolte / ward er nunmehr versichert / daß falls man ihn hincrichten sollte / er nicht mehr wegen des Tobschuß / sonder um seiner heiligen Religion willen sterben würde. Die Lutheraner / zu welchen sich der Schulz nach seinem Abfall gesellet hatte / zeigten sich zwar wider den Brabanter zimlich erbittert / zumalen nachdem ihr Prädicant in öffentlicher Predig sie zur Rach-entzündung hatte; doch bezeugten sich die Calvinisten / absonderlich die Holländer / weit grimmiger / und erwählten zum Haupt ihrer Verfolgung den Brandenburgischen Gesanten Rischer / welcher sich ungemein freuete abermal eine Gelegenheit denen Catholischen wehe zu thun erwischt zu haben. Gleichwie dieser aber glaubte / er wurde seinen Endzweck mit weit grösserer Ehr treffen / wann er den Herrn Rouille zur Calvinischen Bekantnus bereden sollte / als so hat er demselben bedeuten lassen / man wurde ihn zu bestrepen gewißlich ein Mittel finden / wann er nur aus einem Catholiquen ein Reformirter Protestant werden wolte. Allein der dopsere Diener Christi beharrte unbeweglich auf seinem Schluß / vielmehr für die einzige / heilige / allgemeine und Apostolische Kirchen sein Leben aufzuopfern / als dergleichen verdammlische Gnaden anzunehmen.

Herr Rischer diesen Schimpf zu rächen drange bey Hof dergestalt auf des Heldenmüthigen Bekenners Hinrichtung / daß diesem um eben die Zeit der Tod ist angekündet worden / als jener vom Fürsten Galliczin nach lang-gepfogener Unterredung wider nach Haus gieng.

So ungerecht auch das über ihn gesprochene Blut-Urtheil ware / so hat er sich desselben dennoch auf keine weis beschwärt / wol aber wider die Unterfagung aller Gemeinschaft mit seinem Reichvatter / welchem er mündlich zwar ganz und gar nicht / schriftlich aber nicht anders / als mit größter Behutsamkeit sein Gewissen offenbaren dörfte; weil auch diß ihm nicht ware erlaubt worden. Auch so gar dazumalen / als er wirklich auf den teutschen Platz zur Richtstatt ausgeführt wurde / hatte man uns glaubend gemacht / er sollte bald auf freyen Fuß gestellt werden. Kaum aber hatte P. Beauvolier vernommen / daß Herr Rouille ohne Verzug auf einer öffentlichen Bühne den Kopf dargeben wurde: als der apostolische Mann

sein kleines Crucifix an den Hals gehängt / und so schnell / als je möglich / dem Auszug zugeloffen / durch das Volk / ja durch die gewaffnete Wacht / so den Bekenner Christi begleitete / durchgedrungen / und unerachtet aller Gegenwehr auf den Schlitten / in welchem er saß / gesprungen / auch bey ihm biß in den Tod verharret ist. Herr Rouillé beichtete ihm auf der Richtstatt noch einmal / und wartete dem Gebett daselbst schier anderthalb Stund ab / biß endlich auf Vermahnung des Russischen Gewalthabers er die tödliche Anhöhe bestiegen / seinen aus Brocard verfertigten Rock ausgezogen und dem Scharff-Richter zugeworfen / ein folglich von ihm so viel erlangt hat / daß er zu guter Letzt sich gegen alle Umstehenden beurlauben dörfte. Er bezeugte öffentlich / daß er sterbe / als ein Kind der Catholischen Kirche / außer welcher kein Heyl zu hoffen seye: daß er seinen Feinden von Herzen verzeihe: daß er sein Entleibung nicht so wol ihnen / als seiner standhaften Beharrlichkeit bey dem Catholischen Glauben zuschreibe / an welchen er biß auf den letzten Athemzug sich halten wurde. Demnach lehrte er zu seinem Beichtvatter / Patri Beauvolier; bedankte sich wegen der väterlichen Sorg seiner Seele; bate ihn zugleich biß an das End mit zusprechen bey sich zu verharren / und nach dem Tod in dem Heil. Mess-Opfer seiner zu gedanken. Letztlich verfügte er sich auf das hierzu eigends-bereitete und mit Schnee überworfene Schänglein / allwo er sich selbst nidergeworfen / seinen Hals auf ein Bloß freywillig gelegt / und einen Augenblick hernach den letzten Streich unter Aussprechung dern süßen Namen Jesus und Maria empfangen hat. Wobey zu bewundern / erstlich zwar / daß unerachtet der Kopf / wegen des Scharff-Richters Hürigkeit / ebender vom Leib gesprungen / als er mit Anrufung beyd jetztgedachter allerheiligsten Namen wäre fertig worden / nichts desto weniger das bereits abgesonderte Haupt den Namen Maria mit lauter Stimm völlig ausgesprochen habe. Zweitens / daß / wo sonst die Todtengräber zu Moscau im Winter die Püchelharte Erden auf dem Freythof nicht ebender aufhacken können / biß sie nicht vorherho dieselbe mit einem langwürrigen Feuer aufgewärmt haben: sie für diß mal das Grab eben so leicht / als im Sommer nach einem weichen Regen eröffnet / und zu Standen gebracht haben: welch / alles aber sich erst nachmals geäußert hat; gestaltsam die blutdürstige Regerey mit seinem Tod sich so fern nicht begnügen ließe / daß sie von dem Fürst Galliczin bereits ausgewürckt hatte / man solte seinen Leichnam zum Abscheuen drey Tag lang auf öffentlichem Platz liegen lassen. Allein der Polnische Resident, Herr von Dalberg hatte diesen Mißhandel kaum vernommen / als er in der ersten Drunst seines Gottgefälligen Eifers zu erwehntem Fürst Galliczin gefahren / und mit einer wolgehartnichten Rede ihm den Kumpf

samt dem Haupt des Heldenmäßigen Bekenners Jesu Christi abgeruht / hiernächst aber denselben biß auf fernere Anstalt in das Jesuiten-Haus durch Catholische Hand überbracht hat. Wir bestimmten zu seiner feyerlichen Erd-Bestattung den 2. Hornung 1689. oder das Fest Mariae-Lichtmes / damit derselben ein desto zahlreichere Menge Volcks beywohnte. Eine Leich ward in einem kostbaren Sarcophag mittag beym Gottesdienst ausgesetzt / bey welchem nicht allein beyde Polnische Ministri Herr Lezinski und Herr von Dalberg (denen ich als Gesantschafts-Caplan Mes-laf) sonder auch die vornehmsten teutschen Kriegs-Officier / so in Czarischen Diensten stunden / samt einem allseits zahlreichen Gefolg erschienen seind. Nachmittag wurde der Leichnam in einem prächtigen Todten-Baum erhoben / folgendes aber auf eben die weise / als wären wir in einer Catholischen Stadt / unter volkreichem Geleit auf den allgemeinen Freythof ausländischer Christen gebracht / und daselbst mit gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien in sein obgedachtes wunderhafte Ruhebeth gelegt. Gleichwie aber kein Mensch in einer so volkreichen Statt zu finden wäre / der nicht von diesem Bluthandel und dessen Folg gehört hätte: also ist nicht zubeschreiben / was für ein große Ehr / Lob und Ruhm der gottselige Herr von Rouillé durch seine Standhaftigkeit im Glauben / wie nicht weniger durch seinen außerbäulichen Tod nicht allein ihm selbst / sonder noch vielmehr der Heil. Catholischen Kirchen erworben habe. Man prise ebener massen die Apostolische Starckmüthigkeit seines gesessenen Vatters / Patri Beauvolier / welcher mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr sich zu ihm gedrungen / und sein liebes Beicht-Kind biß nach dem Tod durch seine Gegenwart gestärkt hat. Die Regern müssen selbst bekennen / daß sie dergleichen Standhaftigkeit weder an ihren Geistlichen / noch an ihren Glaubensgenossen niemals gesehen hätten / folgsamlich erkennen / daß der allmächtige Geist der göttlichen Stärke und Wahrheit ausser der uralten Catholischen Kirchen nirgend anzutreffen seye.

Niemand verdrusse ein so lobwürdiges Beyspül ärger / als den Brandenburgischen Gesanten Rischer / welcher seinen hierab gesessenen Born an Patri Beauvolier und mir ausgelassen / dem aber zu Folg / da ihn die Holländer unterstützten / durch allerhand Räuel und Schweneß bey Ihro Czarischen Majestäten die Sach endlich dahin gebracht hat / daß mir auferlegt wurde samt meinem aus Pohlen mitgebrachten Ordens-gefährten / in Gesellschaft des Herrn Graffen Lezinsky / der uns nach Moscau geführt hatte / dahin den Rückweg zu suchen / von wannen wir uns in das Russische Gebiet herein zu begeben unterfangen hätten. Man hatte uns zu solchem Ende in die Canßey berufen / allwo der Ober-Secretari nebst zuruck-Setzung unserer Königlich-Französischen Briefe

Briefschafften und Patententen und mit Enallens der Stimm also angeschmachtet hat: Thro Mas jesären / sprach er / die Czaren befehlen euch aus wichtigen Ursachen / die ihr villsichte ohne dem wisset / aufs geschwindeste ihr Land zu verlassen / und euch fertig zu machen mit eben demjenigen Gesanten/so euch nach Moscau geliffert / wider abzu ziehen.

Wir haben zwar den Prinz Galliczin bewogen / bey der obersten Raths-Versammlung / von welcher diser Rathschluß ware abgefasset worden / für uns das beste zu reden; er hat es auch versucht. Allein die Glieder diser hohen Stelle beharreten vest auf ihrem Sinn / und hatten so wol den ältern Czar Joannem, als dessen Schwester / die Prinzessin Sophia auf ihre Seiten gezogen / welche letztere bey der Minverläßigkeit ihrer Brüdern sich der Regierung durch Hülff offgedachten Prinzens Galliczin angemasset / diser aber eben darum ihm selbst viel Feind und Weider auf den Hals geladen hatte / so nichts anders heftiger als seinen Untergang / und eine Aenderung in der Regierung verlangten. Damit er dann die Gnab der Durchleuchtigsten Czarischen Schwester Regentin und ihres ältern Bruders des Czaren Joannis nicht ausschüttete / noch den Reichs-Rath vor den Kopfstöße / hat er sich aus der Schlingen / und seine sonst gnädig-geneigte Hand von uns abgezogen / doch hiemit das wider ihn Streich über Streich losdonnerende große Ungewitter nicht stillen können. Dann erstlich haben über dreyhundert vornehme Burger wider ihn heimlich zusammen geschworen. Zweitens hat ein verwögnerer Muechelmörder zu folg ihrer Anstiftung ihn auf öffentlicher Gassen / da er nach Hoffuhre / rasend überfallen: sich auf den Schlitten geworffen: den Füßten mit der einen Hand bey dem Bart ergriffen / mit der andern hingegen den Dolch auszu ziehen und ihn durch das Herz zu erstechen sich vergebens bemühet: massen des Prinzen Bediente den tolln Hund zeitlich ergriffen / welcher in die Gefängnis geworffen / und / als er auf der Folter die Meuterer vorhin entdeckt hatte / heimlich ist hingerichtet worden. Drittens fand man etliche Tag vor seiner Abreise zur Armee an der Pfort seines Pallasts einen verschlossenen lähren Todten-Sarck hangen mit diser Überschrift: *Hör Galliczin!* solte gegenwertiger Geldzug dir nicht besser als der vorige ablaufen; so siehestu hier deinen Lohn vor Augen. Viertens wurde er nach seiner Zurückkunft von dem wider die Crimische Tartarn angeführten Kriegsheer / aller Ehren und Gütern beraubt / hierauf aber nach Siberien ins Elend zum Zobel-schießen verdammt.

Da bey so übel-aussehendem Gestirn wir wol merckten / daß uns alle Thür und Päß nach Persien oder Chinam durchzubringen verrigelt seyen / haben wir uns in den görtlichen Willen

ergeben / und für das beste befunden nach Pohlen zurück zu kehren / und von dannen über die Türckey durch Persien und so fort über Usbeken ein manierlichere Strassen nach dem Sinischen Reich anzutreten. Doch mußten wir noch 14. Tag auf des Herrn von Lezinski Abzug warten / weil / wie er sagte / wir Jesuiten unter weegs ehender / ohne Gefahr massacriert zu werden / nicht aufbrechen dörfsten.

Es ware damals eben die große vor Ostern gerödnliche Fasten in Moscau / in welcher zwar die Russen kein Fleisch essen / und nichts desto weniger mit sauffen / freffen / rauffen / morden und allerhand Schandthaten ein sehr lasterhaftes Leben führen. Sie sauffen sich voll jezt mit zerlassenem warmen Butter / jezt mit Brantwein und andern feurvollen Geträncken. Die Gewalthätigkeit / der Meineyd / die Verräthercy / und was dergleichen mehr ist / bleiben um solche Zeit ungestrafft. Wehe dem Fremden / der damals ohne gnugsamen Schutz öffentlich ausgehet. Man versicherte uns / daß der höllische Greuel solches wüsten Unwesens vor eifem noch abscheulicher gewesen seye / ohschon wir zuverlässig vernommen haben / daß allein in der ersten Nacht gegenwärtiger Fastenzeit nicht weniger als vierzig Personen durch Muechelmord tödten getödet worden; welches die Russen aus abergläubischem Wahn für ein böses Zeichen gehalten / daß nemlich die Zahl dern ermordeten dimal so klein gewesen / dann je mehr dergleichen Mordthaten begangen werden / desto besser und fruchtbarer Jahr sie hoffen.

Um gleiche Zeit hat sich der jüngere Czar Petrus Alexovicz im achtzehenden Jahr seines Alters in Eheliche Verlobnus mit der Tochter eines Officiers seiner Armee eingelassen. Solche Vermählung wurde durch die ganze Stadt mit Läutung der größten Glocken kund gemacht. Sie hat in ihrer höhe vierzig / in dem Durchschnitt zwanzig Schuhe / und ist bey dem Anschlag einer Ellen dick. Darum wird sie niemals weder angezogen / noch geschwungen / sonder mit einem großen Hammer geschlagen / doch gar selten / als zum Exempel am 22. drey-Rönnig Tag / bey der Geburt / Ordnung / wie auch Vermählung eines Czars, weissen Heprath nicht ehender / als biß er sie vollzogen hat / geoffenbaret wird / damit weder der Bräutigam noch Braut mit Gift oder auf andere Weise / um das Beylager zu verhindern / aufgeraumet werden. Dann / weil einerseits die Czaren zu Folg des uralten Reichs-brauch kein fremde Prinzessin / sonder ein Moscowitterin pflegen anzuwerben / anderseits aber kein adeliches Geschlecht dem andern ein so hohe Ehr gönnet / ist leicht zu begreifen / daß die verabsäumte hochedle Stammhäuser aus Nach öftters höchst gemeldeten neuen Braut-Leuten nach dem Leben trachten; gleichwie eben auch dimal der Czar Petrus etliche Tag nach seiner Hochzeit in ein sehere gefährliche Kranckheit gefallen / doch bald

bald wider genesen / und mit den öffentlichen Freuden-Bezeugungen fortgefahren ist.

Demnach mitler weile die Strassen widerum sicher worden / brachen wir mit mehrbenanntem Polnischen Gesanten von Moskau abermal auf / und stellten uns in Warchau zeitlich ein. Wir begrüßten hieselbst den Römisch-Kaiserlichen Gesanten / Herrn von Jerovsky mit inständigster Bitt uns einen Paß nach Wien zu vergönnen / damit wir von dannen unter dem allerhöchsten Schuß Seiner Kaiserlichen Majestät Leopoldi nach Ofen / und so weiters nach Constantinopel reisen mögten.

Als aber gewisse Staats-Bedenken ihn hiervon abschreckten / begaben wir uns mit besserem Glück unter den Schuß des Polnischen Groß-Feldherrns Jablonovski, welcher zugleich Groß-Palatinus über Polnisch-Rußland war. Dieser Fürst hat uns nicht allein mit seiner unbeschreiblichen Freud gnädigst empfangen und künftighin frey angehalten / sonder auch bis Lublin nach seiner kommen lassen / und von dannen zwey reitende Botten abgefertiget / den einen zwar an den Bascha zu Caminiek, den andern hingegen an den Fürst von Moldau / damit er von einem wie dem andern für uns einen freyen Paß-Porten erlangte. Beyde seind ihm hurtig verwilliget worden / und bald eingelassen. Wir folgten seinem Rath / und ritten mit einem starken Kriegs-Geleit zu Pferd / so er uns mitgegeben / vielmehr durch die Moldau, bis wir zu Campo-Longo, und nach abgelassener Escorte zu Jasse, der Haupt-Stadt in berühmter Moldau, glücklich angelangt seynd; der Hospodar oder Fürst dieses Lands Namens Constantinus Cantemir hat uns ohne Vergleich weit prächtiger / als es sich auf unsern geringen Stand schickte / und zwar nicht wie Missionarios, sonder als zwey Französische und Polnische Gesanten empfangen; massen bey denen zwey uns feyerlich unter dem Thron theilten Audientzen alle Ceremonien / mit welchen man fremden Botschaften begegnet/seynd beobachtet / mithin uns nur gar zu große Ehr ist erweisen worden. Acht Tag seynd verstrichen / bevor er uns den Paß-Port und andere Brieffschaften an den Serasquier zustellen liesse / welcher mit der Türkischen Haupt-Armee zwischen der Donau und denen Moldauischen Grängen sich gelagert hatte. Wir jagen also wolvergünet von Jassy ab unter einem sichern Soldaten-Geleit / so uns der Hospodar mitgegeben / und erreichten nach vier Tagen das am Ufer der Donau gelegene Stättlein Galaz; wir fanden auch zu allem Glück daselbst ein zur Abfahrt bereit's Schiff / so uns bis in das Türkische Lager / welches ungefähr vier teutsche Meilen entfernt war / gebracht hat.

Der Unter-Seraskier oder Kiaja, zu welchem uns die Gelowacht das erste mal führte / ließe uns im nächst-gelegenen Flecken ein gute Wohnung einräumen / und wider alle Gefahr

mit einer Wacht versehen. Den andern Tag aber holte uns ein Eschaur auf zwey kostbarst-ausgerüsteten Pferdten unter einer Bedeckung von drey Janitscharen ab / zur Audientz des Ober-Serasquier / nachdem wir uns schon vorher abermal türkisch verkleidet hatten. Jetzt gedachter oberste Feld-Fürst empfieng uns prächtig unter seinem Gezelt / in Gegenwart dero vornehmsten Befehlhabern seiner Armee / so alle kostbares Gewand trugen. Doch stellte er sich ernsthaft und gab uns so freundliche als kurze Antwort. Wir hatten ihm gleich anfangs den vom Hospodar aus Moldau an ihn lautenden Brief Ehrebreitig behändiget. Sein Bescheid lautete dahin / der Kiaja werde zu folg des ihm ertheilten Befehls uns in allem zu Diensten stehen. Dieser führte uns in sein Zelt / und ließe uns auf türkische Art mit Rauchwerk / wie nicht weniger mit Getränk bedienen. Er war ein griechischer von Christo zum Mahomet abgefallener Renegat, der so wol in der Feld-messerey als Stern-Kunst sich geübt hatte. Indem er nun mit verschiedenen Fragen diese Brieffschaften betreffend mit uns sich unterhielt / kam ein vor Eile schnaubender und vom Ober-Serasquier abgefertigter Jüngling / welcher / als er des Kiaja Rock geküßt hatte / ihm einen in Ziffern geschriebenen Brief / den niemand lesen konnte / behändigte. Dem folgte bald der Feld-Kriegs-Secretari ebenfalls ein Renegat mit mehr dergleichen undeutlichen Sendschriften nach. Das Copiert oder Umschluß über alle diese Brieffschaften war im Sigill mit einer Cron gezeichnet. Der Bascha von Caminiec hatte solches Päcklein zufällig einem auf tartarisch verkleideten Polacken abgenommen / und dem Ober-Serasquier eilends überschickt.

Die Türcken in Ansehung / daß wir frisch aus Pohlen zur Armee kommen waren: und in Argwohn / die aufgedruckte Cron müsse vielleicht des Polnischen Königs Wappen / mithin etwas gar wichtiges hierin enthalten seyn / wolten uns zwingen zu bekennen / daß wir um den Inhalt dieser Rundschaften wissen / einfolglich nöthen die Ziffer aufzulösen und alles zu verdolmetzen: da wir doch weder des einen / noch des andern fähig waren. Wir zeigten ihnen erstlich aus der Wappen-Kunst den Unterschied mancherley Cronen / welche nicht allein von Königen / sonder auch von weit geringern Stand's Personen auf ihren Verrichtungen gebraucht werden. Als wir alles noch genauer untersucht / fanden und sagten wir ihnen / was in der Sach ware / daß gegenwärtige Brief von dem Französischen Gesanten in Pohlen an den Polnischen Botschaffter zu Constantinopel vermög der Überschrift lauten / mithin man sich in Gefahr setze seiner Christlichen Majestät durch dergleichen verfahren schwarzen Verdruß zu verursachen / obwolken uns übrigens unmöglich fielle die Ziffer und geheime Buchstaben zu verstehen. Hierüber wurden wir in unser Quartier

tier zurück begleitet / die Nacht aber verdoppelt / und ihr scharff befohlen keinen Menschen mit uns reden zu lassen: welche dem Schein nach zwar gehorsamet / und dennoch gegen schlechtes Frinck-Gelt verschiedenen Leuten den Zutritt vergönnet haben. Etwelche vom Christentum zum Alcoran abgefallene Renegaten suchten uns heim / und offenbarten ihre Gewissens-Angst / denen wir ernsthaft gerathen / ja bey ewiger Verdammnis auferlegt die nechste Gelegenheit wider umzusatteln ohne Saumnus zu ergreifen / indessen aber sich aller Mahometanischen Glaubens-Übung / solte es auch das Leben kosten / zu enthalten. Es fanden sich gleichgestaltete einige Türken ein / welche von Glaubens-Sachen mit uns von sich selbst nicht allein gesprochen / sonder / um sich zu erkundigen / auch geirret haben. Mittler weile ließe uns der Kiaja bedeuten / daß wir ehender unsers Ehren-Arreits nicht solten befreyet werden / bis nicht ein Befehl vom Großvezier / an welchen man alles berichtet hätte / von Constantinopel wurde eingelassen seyn. Fünff Wochen seit unserer Ankunfft waren verflossen / bevor der unserwegen an ihn abgefertigte Botschafft zurück came. So bald der Ober-Serasquier uns hatte sagen lassen / daß bemeldeter Vice-Kayser uns erlaube nach vorbenanntem Constantinopel zu kommen / setzten wir uns auf ein lauffertiges Schiff / so nach Kili, einer kleinen Stadt in Bessarabien / mit uns die Donau hinab gefahren. Wir traffen zu allem Glück unter wegs schier zu End dieses Hauptfluß ein türkische Schiffe an / welche den Janitscharen-Gold nach Constantinopel liefern solte: dero Schiffer fast ungebitten uns willig auf seinen Fahrzeug übersetzt und ein gar bequemen Ort angewiesen hat. In dem Mund der Donau / wo sie ins Meer laufft / müsten wir ein ganzen Tag auf guten Wind warten / bevor wir uns dem Meer anvertrauet haben. Die ganze Nacht hindurch / als wir still-hielten / stunde man unsererits auf wachsamem Hut / damit die Colaqueen / welche bis dahin Creuzen und alles austauben / uns nicht überfallen. Dieses Diebs-Gesind bedient sich einer sonderbarlichen Kunst die Schiff zu erobern; ein jeder Cosack sitzt auf seinem besondern so kleinen Weidling / daß er allein darauf Platz hat; zu beyden Seiten ligt sein Gewehr / und haften zwey leichte Ruder / welche er mit seinen Händen zugleich regiert. Das Schifflein ist oben mit einem gewölbtten ledernen Deckel überzogen / damit der Regen oder Wasser nicht einschlage. Zuweilen fahren hundert dergleichen Meerwiegen mit einander herum; sie hengen sich öftters an groffe Schiff an / schliessen durch die Schießharten hinein / und übersteigen den Bord in solcher Eile / daß sie dasselbe gar leicht erobern / wann entweder die Wacht nicht fleißig umschauert / oder die Schiffgenossene nicht im Stand seynd / durch dapfere Gegenwehr diese boshafte Seehund abzuweisen.

Joseph Brücklein, XVII. Theil.

Des Morgens erhob sich ein Wind von Nordwesten / welcher uns ohne Mühe auf das hohe Meer hinaus gerragen hat / nachdem wir vorhin nach gehobenem Anker uns nicht ohne gewaltige Mühe von der Sandigen seichte / auf welcher das Schiff saße / losgemacht hatten: allermassen das Meer bey dem Einfall der Donau dergestalt nider ist / daß / wer nicht stranden will / den Senckel ewig in Händen halten und die höhe suchen muß. Den dritten Tag sahen wir das Ufer des gegenüber-gelegenen Lands Asien / wie nicht weniger den Pharum / Fanal oder Leuchthurn / so an der Einfahrt des Bosphorus steht / wo das Meer am engsten zusammen gehet. Den vierten Tag kamen wir in den Canal / allwo die Stadt Constantinopel uns Wunderschön in die Augen gefallen ist / dero Anblick von dieser Seiten viel herrlicher und anmütiger ist / als ihm ein Mensch kan einbilden. Lustlichen lufften wir in den Haafen von Galatha ein: stigen aus / und verfügten uns in die Residenz unserer Gesellschaft.

Der bald nach uns angelangte neu-Französische Botschaffter / Herr von Chateauf, welchem wir Brief von dem Polnischen Großfeld-Herrn überantwortet / hatte uns von dem Caimacan zu Constantinopel bereits den nöthigen Paß-Vort nach Persien ausgedrückt / und wir gleichsam den einen Fuß schon auf das Schiff gesetzt / als ein hefftige Blutstürzung mich innerhalb eines Jahrs jezt zum dritten mal angriffe / also zwar / daß die Herrn Leib-Arzt samt unsern Obern mich von der so wol Persischen als Sinischen Reise abgehalten / und hingegen mit nächster Gelegenheit nach Grancereich / um allda geheilt zu werden / wider heim-zuschiffen gezwungen haben.

Ich müste gehorchen und die Rückreise auf einem Kriegs-Schiff / so von einer Barck / und einer Tartane begleitet worden / antretten. Dieses Haupt-Schiff ware eigends gewidmet die Wittib des kethin zu Constantinopel verstorbenen Französischen Gesantens in ihr Vaterland bis Mailien zu befürdern. Man ersetzte geschwind über sechzig Christliche Slaven / welche ins gesamt mit uns nach Haus zurück gekehrt seynd: einer aus denselben machte sich ohne Gelt los / indem er aus einem türkischen in eins der unsrigen Schiffen unvermuet / und zwar in Gegenwart seines auf einer Schaluppen vorbey-fahrenden Aga, hinüber gesprungen ist. Unser Kriegs-Schiff hieß Avanturier, das ist / auf Glück oder Unglück / dessen Hauptmann gegen die ihm zugleich untergebene Barck und Tartane auf gewisse Maß all-jene Ordnungen gehalten hat / die bey einer Flotte beobachtet werden.

Wir giengen von Constantinopel unter Seegel den 23. Octobris 1689. und lieffen bey anbrechender Nacht das Schloß Sibenthurn zurück.

Den 24. Weinmonats erreichten wir den Canal

M

Canal

Canal zu Gallipoli, und fanden allda die Türkische Flotte vor Anker liegen / so dßmal nur aus eilff Haupt-Schiffen bestunde. Unser Schiff-Capitaine Herr de la Rocque-Perlin schickte auf dero Erblickung unverweilt einen Officier, und ließe den Capitaine-Bascha oder türkischen Groß-Admiral fragen / wie man mit Stuckschüssen einander grüssen sollte? Auf seine Antwort / daß / so lang ein türkische-Kriegs-Flott am Anker still halte / sie keinen Gruß pflegen zu beantworten / seynd wir ohne / auch nur ein Stuck zu lösen vorbey gefahren / damit wir dern Türcken Hoffart nicht vermehrten.

Hiermit passirten wir den 25. die Weltberühmte Dardanellen, das ist diejenige Meer-Enge / so gegen Norden mit zwey alten / und gegen Süden mit zwey neuen Schloßern verwahrt seynd. Wir grüßten im vorbey-seyn die zwey alten mit fünf Schüssen / dargegen sie uns mit neun scharffgeladenen Stücken geantwortet. Eben solches mit gleicher Maß wurde auch bey den zwey neuen Schloßern beobachtet. Ich könnte allhier nicht genug bewundern jene ungegründete Einbildung / in welcher man steckt / da ins gemein geglaubt wird / diese vier Schloßer seyen unüberwindlich / und herrschen dermaßen über das Meer / daß so wol jene zu erobern / oder ohne ihre Erlaubnus über die Meer-Enge fortzufahren ein Unmöglichkeit wäre. Beyde seynd falsch; dann bemeldete vier Schanzen haben zwar einige Boll- und Auserwerck / aber so schlecht und nider / daß es wenig Mühe kosten würde dieselben einzunehmen. Das andere betreffend muß ich bekennen / daß sie zwar mit sehr grossen Feldschlangen versehen seyen / und die Kugeln von den zwey alten Schloßern ziemlich weit über die helffte des Canals reichen; allein sie seynd bereits auf der mitten des Gewässers schon mercklich matt. Die zwey neue Schloßer hingegen wurden wol einer doppelten Ladung nöthig haben / wann ihre von beyden Seiten losgebrennte Kugeln einander in Mitten der Meer-Enge küssen sollten. Gewislich falls acht oder mehr Kriegs-Schiff / je eines hinter dem andern / in einer graden Reihe / mit Gewalt durchsegeln wolten / wurden die Türcken von ihren vier Schanzen denenselben wenig Schaden zufügen / noch sie verhindern können bis Constantinopel fortzufahren / zumalen wann berührte acht Capital-Schiff zu beyden Seiten mit Fregaten / Galeeren und andern geringern Fahrzeugen solten bedeckt / und der erste Gewalt dern Kugeln daran gebrochen werden. Ein Sudwind trieb das Kriegs-Schiff zuruck in der Gegend der Insel Scio, und zwange uns nach dem Haafen des Heil. Georgii von Sciro zu fahren / allwo all unsere 3. Schiff wegen der leidigen auf denselben eingerissenen Pestilenz untersucht / die Krancken gepflogen / und dienliche Gegenmittel seynd gebraucht worden. Der Capitaine erlaubte einer Parthey nach der andern wechselweis auf das Land zu steigen / und

wer Lust hatte / auf die Jagd zu gehen. Vor allem aber hielt er Stand-Recht über den Patron einer allda angetroffenen Französischen Barque, weil dieser sich gar zu lang geweigert hatte bey unserer Ankunft dem Kriegs-Schiff die gebührende Ehr und Gehorsam zu erweisen. Er wurde zwar zur Wippen oder Schupfen verdammt / doch auf Vorbit der vermittelten Botschasterin pardonniert. Ein anderer hingegen und zwar der Schupfmeister / weil er den Königlichen Schiff-Commissari mit einem Schuß meuchel-mörderischer Weise getödtet hat / wurde Creutzweise in Eisen und Banden geschlagen / hiernächst aber dem Stockmeister in Verwahrung gegeben / damit er mit der Zeit ohne Gnad seinen Lohn empfangen. Wir segelten fort / und trauten uns kaum weiters zu fahren aus Furcht der Algerischen Flotte; dann wir hatten von dem zwischen dieser Raub-Stadt und Frankreich kurz vorhin geschlossenem Frieden noch keine Nachricht erhalten. Nichts desto weniger mußten wir es wagen / und legten den 2. Novembris die Inseln der Weisheit zuruck / da wir dann auch in der Gegend Coron der Venetianischen Kriegs-Flott begegnet seynd. Gegen Süden von Sicilia mußten wir gegen einen Sturmwind streiten / welchen ein Meerstille ablösete / bis endlich uns ein Wind von Süd-Osten nach Bono gebracht hat. Bono ist ein Vorgebürg in Africa, aber ohne Befestigung. Die Herrn von Tunis unterhalten allhier einen Leucht-Thurn / auf welchem ein Dervis oder Mahometanischer Fuß-Mönch allzeit so viel Feuer anzündet / als er Schiff erblickt.

Als wir nicht weit mehr von Sardinie waren / überfiel uns ein entsetzlicher Sturmwind / so uns dergestalt entgegen war / daß wir den 14. Novembris nach der Barbarey gegen Süd-Osten den Rück-weeg nehmen / und in dem Haafen zu Porta-Farina uns vor Anker legen mußten. Dieser Ort gehört nach Tunis, so etwann sieben Stunden von hier ablig; zu sechsanter Haupt-Stadt ist kein anderer Canal oder Eingang zu Wasser / als die Goulette, die auf eben dem Ort ligt / wo ehemals die berühmte Stadt Carthago gestanden. Durch die Goulette kommt man endlich in einen anmütigen See / an welchem das grosse Raub-Nest Tunis erbauet ist. Wir erlustigten uns die drey Täg hindurch / als lang wir uns zu Porta-Farina aufhielten / theils mit dem Fischfang / theils auch mit der vogelbeitz auf einer kleinen Insel.

Das vornehmste / so die Jäger erschnappet haben / war ein See-Kalb / welches sie erslich mit Feuerlöcher verwundet / nachgehends aber mit Steinen zu tod geworffen haben. Das Fleisch taugt nicht zur Menschen Speiß / wol aber die Haut zu einem Überzug. Dieses Ungeheuer ist so groß als ein mittelmäßiger Ochse / welchem es auch in der Gestalt ziemlich nachartet. Es lebt zu Land wie zu Wasser. Es hat sehr harsche und dicke Haar. Die Farb des Thiers

ist oben auf dem Rücken schwarzgrau / auf den Seiten aber mit zwey weissen Flecken geschäckt. Wir fanden keinen Schwanz / sondern nur vier starke Floss-Füß; ich nenne sie Floss-Füß / weil sie zugleich die Gestalt der Floss-Federn und Füßen vorstellen / und beyde Aemter jezt zu Wasser / jezt zu Land verrichten. Es thut zu Land großen Schaden / absonderlich in dem Weingebürg. Jeder Fuß oder besser zu reden jegliche Pfotten ware mit fünf schwarzen / zimlich grossen Klauen versehen. Die vordere Pfotten giengen mercklich weit hervor / die hinter hergezogen zuruck in den Leib / in welchem sie sich schier verborgen hielten / und viel kleiner / als die vordere / doch alle vier mit Haaren bedeckt waren. Der Kopf gliedete fast dem Haupt eines Löwen / die Ohren allein giengen ab / dero Stelle zwey kroschelte Röhren vertretten / welche vier Zoll weit ruckwärts hinter den Augen lagen / und mit Haaren stark überzogen seynd. Die Zung ist sehr dick und kurz. Die Kiemen aber und Nasenlöcher / wie auch die Stimm waren allerdings / wie eines Dfshen.

In der Gegend Sardinien erbeutete unser Capitaine ein reich-beladenes Spanische Schiff aus Majorca. Wir haben auf dem Mitteländischen Meer von Zeit zu Zeit mancherley Sturmwind / Meerstille / Gegenwind und andere dergleichen Ungelegenheiten / so ich hier auslasse / überstanden / bis wir endlich am Fest des Heil. Apostels Andrea den 30. Novembris 1689. in dem Haafen zu Toulon vor Anker kommen seynd / hiemit aber unsere Reise beschloffen / und dem gütigsten Gott für ein so schnell gewünschte Anlandung kindlichen Dank abgestattet haben.

Wann ich nun mit meinem ersten Reisgefährten und liebsten Oberrn / Paire Barnabé das Hauptziel meiner so vielfachen Bemühung nach Chinam zu reisen nicht erlangt / so hab ich dessen unerachtet den leichtesten Weeg über Land dahin vermaßen zuverlässig entdeckt / daß ein Missionarius gar leicht von Rouen aus Frankreich zur See bis Archangel in Moskau / von hinne aber zu Land bis Tobolska der Hauptstadt in Siberien / und von hinne bis Peking kommen mag / wann nur seine Czarische Majestät / wie gänzlich zu hoffen / unsern Apostolischen Arbeiten solche Straßen zu eröffnen sich mit der Zeit bewegen lassen. Zudem hab ich auf meinen dergestalt seltsamen hin- und wider-reisen die Gelegenheit denen so wol Catholischen als abtrünnigen Christen / wie auch verschiedenen Renegaten / Buß und Bekehrung zu predigen / und denen / welche dazu fähig waren / die H. Sacramenten zu reichen keine Gelegenheit verabsäumet / ja über diß ein und den andern unglaublichen nach fastamer Unterweisung getauft.

Hab ich ferner nicht selbst können mich zum andernmal in Persien eindringen / so hab ich mit göttlichem Verstand dennoch zu weegen gebracht / daß einige Missionarii unserer Gesell-

Joseph Stracklein, XVII. Theil.

schaft theils mit Herrn Grafen Siri aus Pohlen über Moskau / theils mit andern sicheren Caravanen von Constantinopel bis in verschiedene Morgenländische Städte / und einer zwar zu Isphahan der Haupt-Stadt in Persien glücklich angelangt seynd. Der letztere kan in einem an mich erlassenen Brief die reiche Seelen-Ernde / so ihm Gott allda beschert / nicht genug rühmen. Ich will hier nur einen Theil seines Trosts und anmüthigen Berichts dem Leser mittheilen / indem ich mit schier seinen Worten vor Augen stelle / auf wie außerbäuliche Weise allort jenes Jubiläum seye gefeyert worden / welches Alexander der achte bey seiner Erhöhung auf dem Päpstlichen Stuhl in der ganzen Welt hat verkünden lassen.

Numerus 327.

Bericht all-des-jenigen, was bey Eröffnung des Jubel-Fests anno 1691. in der Stadt Julfa, unweit Isphahan von Anfang bis zum Ende vorgefallen ist.

Inhalt.

Alexandri des achten neuen Pabsts Jubiläum wird zu Julfa nechst Isphahan in Persien von allen so wol Armenischen als Lateinischen Christen Catholischer Bekannnus 15. Tag nach einander täglich mit Hochamts doppeltem Predig / Beichtbüßern / geistlicher Lehr / zuweilen auch mit Glaubens-Streitren hochfeyerlich begangen / und zwar wechselweis in 3. Gotteshäusern / so die Catholischen daselbst besitzen. Alles wird mit einer sehr prächtigen Fronleichnam-Procession oder Umgang beschloffen. Verschiedene Irrtümer der Armenier. Neue Jesuiten-Kirch zu Julfa. Früchten obgemeldetens Jubilai-Fests. Die Wort dieses Missionarii lauten also.

Raum hatte Innocentius der eilffte durch seinen heiligen Tod den Apostolischen Stuhl verlassen / Alexander der achte hingegen denselben bestigen / und diser letztere in die ganze Christliche Welt ein allgemeines Jubiläum ausgeschrieben / als wir zu Julfa in zimlicher Zahl wohnhafte Missionarii schlüßig wurden / aus Anlaß dieses außerordentlichen Fests ein bisher allhier unerhörte Andacht mit feyerlichstem Gepräng anzustellen / damit die Catholischen hierdurch im Glauben bestättiget / der Vorzug samt dem Gewalt des Heil. Apostolischen Stuhls zu Rom erwisen / die Regern ihrer Irrthümern überzeugt / ja so gar die Mahometaner wenigstens zur Hochschätzung der Kirch Jesu Christi veranleitet wurden. Zu solchem Ende haben wir

M 2

wir